

78 Jahre in der Mission

Sr. Sigwina Seul OSB (1908–2012)

Wenn ein Mensch eine Lebensreise von fast 104 Jahren zurückgelegt hat, ist das ein Grund zum Erzählen. Die Priorin und die Schwestern des Priorats Peramiho der Missions-Benediktinerinnen haben ihrer Seniorin ein Lebensbild gewidmet, das Erbe und Auftrag einem weiteren Kreis von Leserinnen und Lesern zugänglich machen möchte.

Zunächst war der Vater, Direktor einer Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Köln, enttäuscht, als ihm am 5. November 1908 eine achte Tochter geboren wurde. Doch später war ihm Elisabeth Josefa – „Ella“ gerufen – das liebste seiner insgesamt zehn Kinder. Für das lebhafteste, sportlich begabte Mädchen richtete er im Keller seines Hauses einen Turnraum ein. Unweit des Doms in der Pfarrei St. Kunibert aufgewachsen, kam Elisabeth Josefa wie ihre Schwestern auf das Gymnasium der Ursulinen in Köln. Die Schwestern dort empfingen sie mit den Worten: „Schaut, schon wieder ein kleines Seulchen!“ Ihre Mutter Gertrud war von schwächerer Gesundheit und starb, als das Mädchen 17 Jahre alt war. Der Absicht ihres Vaters, wieder zu heiraten, widersetzten sich alle seine Töchter erfolgreich mit der Drohung auszuziehen und dem Versprechen, bei ihm zu bleiben und für ihn und das Haus zu sorgen.

Nach Abschluss des Gymnasiums lebte Ella bei einer Familie in Holland. Jeden Morgen nahm sie an der Heiligen Messe teil. In dieser Zeit reifte in ihr der Entschluss, Missionarin zu werden. Der Vater vertraute seiner Tochter an, sowohl er wie auch die Mutter hätten in ihrer Jugend Klostergedanken gehabt, die sie aber nicht verwirklichen konnten. So stimmte er dem Wunsch seiner Tochter zu, war aber dagegen, dass sie Missionsschwester würde. Ella wartete und nahm mehrmals an Exerzitien teil, um zur Klarheit zu finden. Schließlich gab ihr der Vater die Erlaubnis und begleitete sie sogar

bis nach Tutzing – er wollte sicher sein, dass für sie gut gesorgt würde!

1929 beendete Elisabeth einen pädagogischen Kurs in der Missionsschule; die besten Noten erhielt sie im Turnen, in Religion und im Betragen. Als Novizin arbeitete sie an der Klosterpforte und brachte einer Kandidatin aus den Philippinen die deutsche Sprache bei. Am 4. April 1932 legte sie ihre erste Profess ab.

In der Mission

Ein Jahr später wurde Sr. Sigwina mit einer Gruppe von Schwestern nach England geschickt. Sie sollte dort das Zertifikat einer „Übersee-Lehrerin“ erwerben, um in Tanganyika unterrichten zu dürfen. Am 5. Juni 1934 wurde sie nach Peramiho ausgesandt. Ihr Vater kam an den Bahnhof, um sich von ihr zu verabschieden. Es war das letzte Mal, dass sie einander sahen.

Das bunte Feld der Missionsarbeit entsprach ihrem einsatzfreudigen Temperament. Nach ihrer Ankunft in Peramiho wurde sie zunächst an der dortigen Lehrerbildungsanstalt eingesetzt. Nach einem Jahr legte Sr. Sigwina am 5. April 1935 ihre ewige Profess ab; den Ring überreichte ihr Abt-Bischof Gallus Steiger OSB. Auf die neu gegründete Station Liparamba gesandt, besuchte sie von dort aus die verstreuten kleinen Buschschulen und unterwies die Lehrer. Während des Zweiten Weltkriegs mussten alle Deutsche diese Station nahe der Grenze zu Mozambique verlassen. Sr. Sigwina wurde zunächst für ein Jahr nach Lituhi und nach Lundu versetzt; weil sie mit dem heißen Klima sehr gut zurechtkam, blieb sie sieben Jahre lang dort. Oft hat sie von dieser Zeit erzählt. Sie liebte es, zu Fuß über die Berge und am Nyasasee entlang zu wandern und in einem wöchentlichen Turnus die Buschschulen zu besuchen, die meist vier bis fünf Wanderstunden

voneinander entfernt waren. Der Wellenschlag des Sees, der sie oft in den Schlaf wiegte, ist ihr im Ohr geblieben. Ihre früheren Schüler und Studenten erinnerten sich gern an ihre gestrenge, aber gute Lehrerin und besuchten sie zuweilen in Peramiho.

1950 erhielt Sr. Sigwina ein neues Aufgabengebiet als Lehrerin an der Sekundarschule für Mädchen in Lituhi, gleichfalls am Nyasasee gelegen. Ein Jahr später siedelte sie nach Peramiho um; zehn Jahre unterrichtete sie an der dortigen Mittelschule für Mädchen. Nach einer Operation wurde sie wieder an ihren geliebten See geschickt, diesmal als Lehrerin für Hauswirtschaft. Es folgten vier weitere Jahre an einer anderen Schule, bis eine ganz andere Tätigkeit sie erwartete: Sie wurde Sekretärin – von 1969 bis 1976 für Sr. Dr. Tetwigis Sailer OSB, die in Lituhi als Ärztin wirkte, danach lange Jahre in Peramiho für Abt Lambert Doerr OSB.

An sämtlichen Wirkungsstätten pflegte sie ihre Hobbys: das Fotografieren, das Blumenstecken und den Umgang mit Kleintieren. Oft war sie mit Blumen zu sehen, die sie an Mitbrüder und Mitschwester verteilt. Als Mitarbeiterin in der Prokura der Abtei schmückte sie an Weihnachten und anderen Festtagen sämtliche Räume. Sie sorgte für Hühner, Küken und Hasen; im Vorgarten der Abtei unterhielt sie einen kleinen Zoo, dessen Schildkröten sich rasch vermehrten.

Abschiede

Sr. Sigwina war immer und allen gegenüber hilfsbereit, was sie lange als selbsternannte Dauer-Tischdienerin unter Beweis stellte. Als sie im Alter von 80 Jahren diesen Dienst beenden musste, war dies ein großes Opfer für sie; noch schwerer fiel es ihr, mit 83 Jahren ihre Arbeit als Sekretärin des Abtes aufzugeben. Ihr Verantwortungsbewusstsein trotzte ihrem zunehmenden Gedächtnisverlust. Einige Male ging sie mit einem Schlüsselbund in die Abteiprokura, um zu arbeiten, und war nicht wenig erstaunt und verärgert, einen jungen afrikanischen Mönch in „ihrem“ Büro vorzufinden. Was sie nie vergaß, war ihr Ge-

burtsdatum. Wenn jemand sie danach fragte, antwortete sie stets: *Remember, remember the 5th of November!* – in Anlehnung an ein berühmtes Ereignis der englischen Geschichte, die Pulverschmähung von Guy Fawkes am 5. November 1605.

Sr. Sigwina erfreute sich zeitlebens einer guten Gesundheit; ihren chronischen hohen Blutdruck hielt sie durch tägliche Einnahme von Medikamenten in Schach. Doch 2004 erlitt sie einen schweren Malariaanfall, der sie zu einer Dauerbewohnerin der Infirmerie machte. Eine zunehmende Sehbehinderung bedeutete für sie eine weitere harte Probe. Ein deutscher Arzt, der regelmäßig ins Missionshospital Peramiho kam, wollte ihr helfen, was jedoch an ihrer Unruhe scheiterte. So versuchte sie mit Lupen und anderen Sehhilfen zurechtzukommen und das Stundengebet mitzufeiern, bei dem sie fast nie fehlte. In der täglichen Vesper trug sie stets dieselbe Fürbitte vor: „Herr, nimm meinen Dank an für jegliche Gnade, die ich *heute* empfangen habe.“ Diesen Gebetsbeitrag vermissen wir jetzt.

Das „Gebetsapostolat“ war ein fester Bestandteil ihres Ruhestandes. Oft saß sie mit dem Rosenkranz in der Infirmeriekapelle, und wenn sonntags die Glocken zur Nachmittagsandacht läuteten, suchte sie jemanden, der sie in die Abteikirche begleitete. Sie war großzügig in ihren Gebetsversprechen. Jede Hilfe und Freundlichkeit seitens der Schwestern lohnte sie mit der Versicherung, für sie zu beten, und zwar bis zu ihrem Lebensende. Der Abendsegen, den die Priorin nach der Vesper den Kranken spendet sowie allen, die nicht in die Komplet kommen können, war Sr. Sigwina wichtig. Wurde er versäumt oder vergessen, fragte sie danach, auch mehrere Male, wenn sie selbst vergaß, dass sie den Segen bereits empfangen hatte.

Am Vormittag des 4. Juli 2012 veränderte sich plötzlich der Gesundheitszustand von Sr. Sigwina. Der Arzt diagnostizierte einen Schlaganfall mit teilweiser linksseitiger Lähmung. Doch auch so rezitierte sie noch mit dem rechten Mundwinkel ihr *Alleluja*, mit dem sie jede und jeden begrüßt hatte, die sie besuchten. Sie verfolgte aufmerksam die Krankensalbung und

machte einige Male eigenhändig das Kreuzzeichen. Ihr Zustand verschlimmerte sich zusehends; sie war recht unruhig und konnte sich schwer verständlich machen. Eine tansanische Mitschwester verstand jedoch, was sie wollte, und gab ihr ihren Rosenkranz in die Hand, was sehr zur ihrer Beruhigung beitrug. Am frühen Morgen des 6. Juli – die Kommunität sang die Laudes, darunter zwei junge Schwestern, die

an diesem Tag die ewige Profess ablegten – legte Sr. Sigwina ihre „ewige Profess“ ab und gab Gott ihr langes Leben zurück. Schon am folgenden Tag feierte unser Erzbischof mit der Schwesterngemeinschaft, den Mönchen der Abtei Peramiho und vielen Gläubigen die Eucharistie und setzte Sr. Sigwina auf dem Klosterfriedhof bei.